

# SONDERDRUCK

PR<sup>ae</sup>SENS



Aleksandra Nuč  
Michaela Wolf  
(Herausgeberinnen)

# Das habsburgische Babylon, 1848–1918

PRAESENS VERLAG

© 2020 Praesens Verlag | <http://www.praesens.at>

Verlag und Druck: Praesens VerlagsgesmbH. Printed in EU.

Coverbild: Athanasius Kircher. Turris Babel. Amsterdam 1679 © <https://doi.org/10.11588/diglit.2986#0059>  
Covergestaltung: Praesens VerlagsgesmbH

Layout: Marlene Fischer

Gedruckt mit Unterstützung durch die Universität Graz und das Land Steiermark,  
Abteilung für Wissenschaft und Forschung

KARL-FRANZENS-UNIVERSITÄT GRAZ  
UNIVERSITY OF GRAZ



Das Land  
Steiermark  
→ Wissenschaft und Forschung

ISBN: 978-3-7069-1093-4

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

# Inhaltsverzeichnis

*Aleksandra Nuč und Michaela Wolf*

Das Habsburgerreich von 1848 bis 1918 – „babylonische Zustände“?..... 7

## **MEHRSPRACHIGKEIT STATT BABYLONISCHER UNIVERSALSPRACHE**

*Moritz Csáky*

Habsburg Central Europe – ein komplexer Kommunikationsraum..... 21

*Hans Goebel*

Die Darstellung des Italienischen, Ladinischen, Friaulischen und  
Rumänischen im Kronprinzenwerk ..... 40

*László Marác*

Multilingualism in the Hungarian Kingdom (1867–1918):  
Nature, Legal Basis and Practice ..... 59

## **EIN HABSBURGISCHES ÜBERSETZUNGSKONZEPT?**

*Sherry Simon*

Linguaged Architecture and Translated Space in  
Fin-de-siècle Prague ..... 75

*Jan Surman*

Eine Wissenschaft – eine Sprache?  
Nationalismus, Internationalismus und Übersetzung in den  
Wissenschaften in der Habsburgermonarchie 1848–1918 ..... 84

*Karin Almasy*

*Viribus unitis.*  
Die Tradierung der habsburgischen Meistererzählung durch Schule,  
Schulbuch und Übersetzungen österreichpatriotischer Lesetexte ..... 99

## **TRANSLATORISCHE PROTAGONIST\*INNEN**

*Nadja Grbić*

„Nothwendig ist auch, wenigstens in der Hauptstadt eines jeden  
Landes ein gesetzlich bestellter Dolmetscher“:  
Taubstummenlehrer als Dolmetscher in der Habsburgermonarchie..... 115

*Andrew Fisher McKinney*

A Nineteenth-century Habsburg Translator: Josef Maximilian  
Winiwarter and his Impact on English Legal Translation ..... 132

## **FACHÜBERSETZUNGEN: TRANSLATIONSPOLITISCHE UND SPRACHLICHE IMPLIKATIONEN**

*Andreea Odoviciuc*

Sprache, Macht und Übersetzen in der habsburgischen Bukowina..... 151

*Iulia Elena Zup*

Landesverfassungen für das Herzogtum Bukowina und ihre  
Übersetzungen ins Rumänische..... 161

*Aleksandra Nuč*

Der vergessene Kontrolltranslator Josip Stritar:  
Die slowenische Übersetzung des Reichsgesetzblattes aus  
translationspolitischer Sicht ..... 177

*Andreja Pignar Tomanič*

*Slovenska Talija* – wohlwollende oder stiefmütterliche Muse in der  
Übersetzungspolitik für das slowenischsprachige Theater nach 1848? .. 193

Autorinnen und Autoren..... 211

Sachregister ..... 215

Personenregister ..... 219



## Die Darstellung des Italienischen, Ladinischen, Friaulischen und Rumänischen im Kronprinzenwerk

This paper investigates how and to what end the four Romance languages *Italian, Ladin, Furlan and Romanian* were described in the Cisleithan and Transleithan volumes of the *Kronprinzenwerk* KPW [Crown Prince's Work], otherwise known as the Austro-Hungarian Monarchy in Word and Picture (KPW: Vienna 1886–1902, 24 volumes). The intention of this compendium that was initiated by Crown Prince Rudolf (1858–1889) was to portray the ethnographic multiplicity and diversity of the old monarchy “in word and picture”, with the hope of strengthening the – at the time fairly precarious – internal cohesion of the entire empire. It illustrates the fact that the intended “ethnographic” descriptions of these languages ultimately diverge quite clearly from contemporary portrayals of Romance-language specialist literature despite having been written by recognized and established experts of the idioms in question. The study is based on an analysis of the first volume of the *Grundriss der romanischen Philologie* [Principles of Romance Philology] that was published by the Romance language specialist Gustav Gröber (1844–1911) from Strasbourg, the first edition of which appeared in 1888, parallel to the publication of the KPW.

Keywords: The Crown Prince's Work; Ladin; Rumanian; Furlan; Italian; ethnography; anthropology; word and picture

### Vorbemerkung

#### *Zu den vier romanischen Sprachen der Alten Monarchie*

Die Sprachenvielfalt der Alten Monarchie umfasste auch vier romanische Sprachen<sup>1</sup>: *Italienisch, Ladinisch, Friaulisch* und *Rumänisch*. Infolge der 1867 im Rahmen des *Ausgleichs* vorgenommenen Zweiteilung des früher einheitlich verwalteten Kaiserstaates fielen die ersten drei Idiome der cisleithanischen Reichshälfte zu, während das Rumänische sowohl nach Cis- (Bukowina) als auch nach Transleithanien (Siebenbürgen) ressortierte.

#### *Zum „Kronprinzenwerk“*

Die hier als Quelle benutzte deutsche bzw. cisleithenische Version des „Kronprinzenwerks“ (KPW) ist eine zwischen 1886 und 1902 unter der anfänglichen Schirmherrschaft des Kronprinzen Rudolf (1858–1889) in zuletzt 24 Bänden publizierte

---

<sup>1</sup> Der Terminus „Sprache“ wird hier pragmatisch verstanden; er reflektiert damals allgemein verbreitete glottonymische Usancen. Freilich bleiben dabei kleinere romanische Idiome wie z.B. das Aromunische unberücksichtigt. Dies unbeschadet der Tatsache, dass sie der „offiziellen“ österreichischen Ethnographie (z.B. bei Czoernig 1855–1857) durchaus bekannt waren.



landeskundliche Enzyklopädie, deren „von allerhöchster Stelle“ definierte kulturpolitische Zielsetzung darin bestand, zum Zweck der allgemeinen Beförderung des Gedankens des wechselseitigen Zusammenhalts der Doppelmonarchie deren ethno-graphische Vielfalt und Buntheit in angenehm lesbarer Form in „Wort und Bild“ darzustellen.

Dazu wurden in Wien und Budapest je eine Redaktionsstelle unter gesonderter Leitung<sup>2</sup> begründet, die die für die Redaktion der Einzelbeiträge geeignet erscheinenden Autoren und Illustratoren ausfindig zu machen und deren Elaborate redaktionell zu betreuen hatten.

In Wien liefen die einzelnen Beiträge auf Deutsch ein, in Budapest auf Ungarisch. Die Wiener Redaktion besorgte die Übersetzung der ungarischen Beiträge ins Deutsche, die Budapester Redaktion jene der deutschen Beiträge ins Ungarische. Zwar war eine weitgehend wörtliche Entsprechung zwischen den beiden Versionen angestrebt, wurde aber – aus verschiedenen Gründen – nicht immer realisiert.

Die ungarische bzw. transleithanische Version erschien zwischen 1886 und 1901 und umfasste nur 21 Bände. In der cisleithanischen bzw. deutschen Version<sup>3</sup> bezogen sich von den insgesamt 24 Bänden die folgenden acht auf Transleithanien bzw. Ungarn: 5, 9, 12, 16, 18, 21, 23 und 24; der Band 22 galt dem seit 1878 von Wien und Budapest gemeinsam verwalteten Gebiet von Bosnien und Herzegowina. Damit verblieben 15 Bände für die Behandlung cisleithanischer Territorien. In der transleithanischen bzw. ungarischen Ausgabe<sup>4</sup> behandelten die folgenden acht Bände Gebiete der Stephanskronen (Ungarn): 3, 7, 9, 13, 15, 18, 20 und 21. Bosnien und Herzegowina wurden in Band 19 beschrieben. Die Ländereien Cisleithaniens wurden demnach in 12 Bänden abgehandelt.

Beide Ausgaben wurden hinsichtlich Druck und Bindung sehr repräsentativ ausgestattet, in großer Stückzahl (zu Subskriptionsbedingungen) aufgelegt und zu finanziell günstigsten Bedingungen angeboten. Allerdings wurde nur die cisleithanische bzw. deutsche Ausgabe ein echter Verkaufserfolg.

Die 24 Bände der cisleithanischen Ausgabe waren hinsichtlich der Menge an bedruckten Seiten (rund 13 000), jener der einzelnen Beiträge (587) und der daran beteiligten Autoren (432), sowie jener der Bildbeigaben (ca. 4.500) und der damit befassten Künstler (264) im wahrsten Wortsinn *monumental*.

Zwar passte diese Monumentalität vollauf in das von Kronprinz Rudolf angestrebte Konzept der umfassenden Valorisierung aller Völker- und Landschaften der Monarchie, doch war damals eine derartige Rundum-Darstellung der Monarchie keine prinzipielle Innovation: fast zeitgleich erschienen in Teschen (Schlesien) eine zwölfbändige ethnographische Gesamtdarstellung der Monarchie (Prochaska 1881–1884) und in Pest (Ungarn) eine fünfzehnbändige „Darstellung der Länder Oesterreich-Ungarns in Wort und Bild“ (Umlauf 1876–1889).

---

<sup>2</sup> Leiter der deutschen Redaktion in Wien war der Historiker und Schriftsteller Joseph Weil von Weilen (1830–1889), jener der ungarischen Redaktion in Budapest der Schriftsteller Maurus (Mór) Jókai (1825–1904), ein früherer Kampfgefährte von Sándor Petöfi und Teilnehmer an der ungarischen Revolution von 1848. Er machte 1884 die persönliche Bekanntschaft des bekanntermaßen sehr ungarfreundlichen Kronprinzen Rudolf, der schon damals mit der Vorbereitung einer – erst von der Nachwelt „Kronprinzenwerk“ genannten – Enzyklopädie befasst war.

<sup>3</sup> Der korrekte deutsche Titel lautete Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild.

<sup>4</sup> Der korrekte ungarische Titel lautete Az Osztrák-Magyar Monarchia írásban és képen.

## *Zu den prinzipiellen Unterschieden zwischen den beiden Versionen des KPW*

Die im Jahr 1867 festgelegte politische Zweiteilung der Monarchie bedingte auch „atmosphärische“ Unterschiede bei der Behandlung der fraglichen Sprachen im Kronprinzenwerk: Dies betraf bei den vier zu besprechenden romanischen Sprachen vor allem deren explizite Thematisierung bzw. Sichtbarmachung in der Form spezieller Artikel und Hinweise. Während in den cisleithanischen Bänden 10 (Küstenland), 11 (Dalmatien), 13 (Tirol und Vorarlberg) und 20 (Bukowina) die vier Sprachen offen apostrophiert und großteils in eigenen Artikeln abgehandelt werden, trifft das für das Rumänische in den acht transleithanischen Bänden (5, 9, 12, 16, 18, 21, 23 und 24) in nur sehr eingeschränktem Umfang zu.

Dies hat vor allem mit den nach dem *Ausgleich* von 1867 in den Verfassungen Cis- und Transleithaniens offiziellisierten Ethnopolitiken zu tun (vgl. Heiszler 1997). Während in Cisleithanien (bzw. „Österreich“) die verschiedenen Völker (bzw. Nationalitäten) *de iure* als Kollektive anerkannt waren, somit als „Bausteine“ Österreichs fungierten und daher im KPW als solche sichtbar werden konnten bzw. sollten<sup>5</sup>, konzedierte die Verfassung Ungarns (bzw. Transleithaniens) den dort ebenso zahlreich vorhandenen Völkerschaften keine kollektiven Rechte, sondern anerkannte nur die individuelle Gleichheit aller Staatsbürger.<sup>6</sup> In der Optik Budapests war also die faktisch unleugbare ethnolinguistische Buntheit der Länder der Stephanskrone eine hic et nunc zwar hinzunehmende, aber auf Dauer unter allen Umständen zu eliminierende Tara. Dementsprechend betrieb Budapest eine intensive Magyarisierungspolitik, die nach den Resultaten der vier zwischen 1880 und 1910 auch in Transleithanien vorgenommenen Volkszählungen durchaus erfolgreich war. So vermehrte sich die Zahl der das Ungarische als „Muttersprache“ Sprechenden zwischen 1880 von 6,4 Millionen (bzw. 46,5 %) und 1910 auf 9,9 Millionen (bzw. 54,4 %), während sich in demselben Zeitraum in Cisleithanien (bzw. Österreich) die ethnolinguistischen „Besitzstände“ der einzelnen Nationalitäten nur unwesentlich veränderten. Der angezeigte Zuwachs an rund 3,5 Millionen ungarischer Muttersprachler und Muttersprachlerinnen ist demnach als Resultat der von Budapest in sehr differenzierter Weise betriebenen Assimilierungspolitik zu betrachten.

---

<sup>5</sup> Es sei dazu auf den Wortlaut der drei Paragraphen des Artikels 19 der *österreichischen* Dezemberverfassung („Staatsgrundgesetz“) des Jahres 1867 verwiesen (zitiert nach Stourzh 1985:56): Absatz 1: Alle Volksstämme des Staates sind gleichberechtigt, und jeder Volksstamm hat ein unverletzliches Recht auf Wahrung und Pflege seiner Nationalität und Sprache.

Absatz 2: Die Gleichberechtigung aller landesüblichen Sprachen in Schule, Amt und öffentlichem Leben wird vom Staate anerkannt.

Absatz 3: In den Ländern, in welchen mehrere Volksstämme wohnen, sollen die öffentlichen Unterrichtsanstalten derart eingerichtet sein, dass ohne Anwendung eines Zwanges zur Erlernung einer zweiten Landessprache jeder dieser Volksstämme die erforderlichen Mittel zur Ausbildung in seiner Sprache erhält.

<sup>6</sup> Man vergleiche dazu den Artikel XLIV des *ungarischen* Nationalitätengesetzes des Jahres 1868: „Sämtliche Staatsbürger Ungarns bilden nach den Grundprinzipien der Verfassung in politischer Hinsicht eine Nation, die unteilbare, einheitliche ungarische Nation, deren gleichberechtigtes Mitglied jeder Bürger des Vaterlandes ist, gleichviel welcher Nationalität er angehört. Diese Gleichberechtigung kann nur in Hinsicht auf den offiziellen Gebrauch der im Lande gebräuchlichen Sprachen und nur insoweit einer besonderen Regelung unterworfen werden, als dies die Einheit des Landes, die praktischen Erfordernisse des Regierens und Verwaltens sowie eine gerechte Rechtsprechung notwendig machen; [...]“ (zitiert nach Brote 1895:236).

Die Gliederung der cisleithanischen Bände des KPW erfolgte nach den historischen Kronländern; jeder davon enthielt eingangs geographisch und geschichtlich ausgerichtete Einleitungskapitel und daran anschließend differenzierte Darstellungen von Volkskultur, Volksleben, Volkskunde, Sprache, Literatur, Kunst und Wirtschaft der jeweiligen Nationalitäten.

Dagegen betrafen die Hauptunterteilungen der transleithanischen Bände weit überwiegend Landschaften („Comitate“) und einzelne Städte. Eigene Kapitel zu ethnolinguistischen Themen fehlten mit der bezeichnenden Ausnahme der Magyaren.<sup>7</sup>

### *Zum rund um das KPW erreichten Forschungsstand*

Einen guten Überblick liefern die Sammelbände von Szaba Kiss, Endre Kiss und Justin Stagl (1997), Ákos Moravánsky (2002) sowie von Jurij Fikfak und Reinhard Johler (2008). Eher enzyklopädisch-illustrativen Charakter haben die Bücher von Valeria Heuberger (1997), Christiane Zintzen (1999) und Hans Petschar (2011). Kritische Reflexionen zur staatspolitischen Zielsetzung des KPW und zu den Bezügen zwischen der darin gepflegten „Volkskunde“ und der genuinen universitären Forschung findet man in Szász 1997; Stagl 2002 und 2008; Zintzen 2002; Bendix 2003/2004; 2010, Johler 2008 und Maner 2017. Eine punktuell vergleichende Untersuchung wie die vorliegende wurde bislang noch nie unternommen.

### Zur Berücksichtigung der vier romanischen Sprachen in den cisleithanischen Bänden des KPW

Erwartungsgemäß wird das Italienische in den KPW-Bänden zu Tirol (samt Vorarlberg), zum Küstenland und zu Dalmatien erwähnt; Analoges geschieht für das Ladinische im KPW-Band zu Tirol und für das Rumänische in jenem zur Bukowina. Es erstaunt aber sehr, dass das Friaulische im KPW-Band zum Küstenland nur lateral erwähnt wird, und vor allem, dass ihm kein gesonderter Artikel gewidmet ist.<sup>8</sup> Dies hat vor allem mit der Person von Carl von Czoernig (senior) zu tun, der zum einen Mitglied des Wiener Redaktionskomitees war und sich zum anderen in seinem eigenen ethnographischen Oeuvre bereits sehr früh (1838, 1853 und 1867) nicht nur für das Friaulische interessiert, sondern sich auch – deswegen gegen italienische Autoren polemisierend – für dessen offizielle Anerkennung eingesetzt hat (1855–1857, 1873, 1874 und 1885).<sup>9</sup>

---

<sup>7</sup> Siehe dazu den 5. Band des KPW, der zugleich den ersten Band der Ungarn-Serie darstellt. Ich habe im 18. Band des Gesamtwerks (= Band V/1 der Ungarn gewidmeten Bände) kurze Beiträge zu den „oberungarischen Slovaken“ und im 23. Band des KPW (= Band VI der zu Ungarn gehörenden Bände) ebensolche zu den „Rumänen“ und den „Zigeunern“ gefunden. Beide reichen in sachlicher Differenziertheit bei weitem nicht an vergleichbare Darstellungen in den cisleithanischen Bänden heran.

<sup>8</sup> Bei den cisleithanischen Volkszählungen der Jahre 1880, 1890, 1900 und 1910 figurierten weder das Ladinische noch das Friaulische auf den Zählformularen als separate Kategorien. Es existierte zu deren Erfassung – überdies stets gemeinschaftlich mit dem Italienischen – nur die kombinierte Zählkategorie „Italienisch-Ladinisch“. Darin „verschwanden“ also die Tiroler Ladiner zur Gänze. Da seit dem grundlegenden Werk *Saggi ladini* von G. I. Ascoli (1873) auch unter friaulischen Intellektuellen die Idee der eigenen „Ladinität“ zirkulierte, darf angenommen werden, dass – hätte es ab 1880 eine eigene Zählkategorie für das Friaulische gegeben – sich einige Tausend Friulaner des Küstenlandes dazu bekannt hätten. Freilich wäre dies zu Lasten der Zählergebnisse für das Italienische geschehen und hätte politische Verwerfungen nach sich ziehen können.

<sup>9</sup> Siehe dazu Goebel 2005 und 2008.

Dass in dem im Jahr 1891 erschienenen KPW-Band zum Küstenland das Friaulische über keine(n) eigenen Artikel verfügt, hat also ganz sicher mit dem zwei Jahre zuvor erfolgten Tod Czoernigs (†1889) und dem damit verbundenen Verstummen einer mächtigen pro-friaulischen Stimme zu tun.

Als Romanist kann man sich fragen, welche Kenntnis die Organisatoren des Kronprinzenwerks vom Forschungsstand der damaligen Romanistik besaßen und inwieweit sich die im KPW enthaltenen Beiträge zum Italienischen, Ladinischen und Rumänischen von jenen unterschieden, die damals in den einschlägigen Handbüchern zu finden waren. Für einen derartigen Vergleich bietet sich zu allererst der im Jahr 1888 in erster Auflage erschienene *Grundriss der Romanischen Philologie* von Gustav Gröber an, der ohne jeden Zweifel den damals erreichten Wissensstand optimal widerspiegelte.<sup>10</sup> Darin wurden das Italienische von Francesco D'Ovidio und Wilhelm Meyer-Lübke, das Ladinische (im Rahmen der gesamten rätoromanischen Sprachgruppe) von Theodor Gartner (1888) und das Rumänische von Hariton Tiktin (1888) behandelt. Wiewohl keiner dieser Namen unter jenen der Mitarbeiter des KPW auftaucht, so darf doch gesagt werden, dass die dort zu Wort gekommenen Autoren in den 80er-Jahren des 19. Jahrhunderts alles andere als „(akademisch) unbeschriebene Blätter“ waren.

Beim Vergleich der von D'Ovidio, Meyer-Lübke, Gartner und Tiktin in *Gröber's Grundriss* publizierten Darstellungen mit jenen des KPW muss aber festgehalten werden, dass in letzterem von vorne herein nur diskursive Allgemeinverständlichkeit bzw. stilistische „Eleganz“ und kein irgendwie als „wissenschaftlich“ anzusprechender Tiefgang angepeilt war. Man erkennt dies nicht zuletzt am durchgehenden Fehlen von Literaturangaben und Fußnoten im KPW.

## Das Italienische in den cisleithanischen KPW-Bänden zum Küstenland (1891), zu Dalmatien (1892) sowie zu Tirol und Vorarlberg (1893)

### *Das Italienische im KPW-Band zum Küstenland (1891)*

Im weitesten Sinn zum Italienischen einschlägige Informationen findet man in den folgenden vier Beiträgen:

- Carl Freiherr von Czoernig, Vorgeschichte, Geschichte und Culturentwicklung von Görz und Gradiska (17 Seiten: 93–109)
- Franz Graf Coronini-Cronberg, Volksleben in Görz und Gradiska (30 Seiten: 161–190)
- Peter Tomasin, Volksleben in Istrien (mit Ausschluß der Slaven) (12 Seiten: 197–208)
- Anton Zernitz, Italienische Literatur (8 Seiten: 249–256)

---

<sup>10</sup> Der *Grundriss* von Gustav Gröber umfasste formal zwei Bände: der erste Band (mit insgesamt 853 Seiten) betraf nur die „Romanische Sprachwissenschaft“, während der drei Abteilungen (mit insgesamt 2385 Seiten) umfassende zweite Band (erschieden in den Jahren 1897, 1901 und 1902) zu den folgenden Gebieten informierte: Romanische Sprachkunst, Romanische Literaturgeschichte und Grenzwissenschaften. Zum ersten Band (Romanische Sprachwissenschaft) erschien in den Jahren 1904–1906 eine völlig neu redigierte zweite Auflage.

Vorauszuschicken ist, dass vor allem in den beiden ersten Beiträgen (von C.Fr. v. Czoernig und F. Gr. Coronini-Cronberg) neben dem Italienischen auch das Friaulische mehr oder weniger cursorisch (mit)erwähnt wird, freilich nie in der Form eines gesonderten Abschnitts oder Unterkapitels. Das erstaunt ganz besonders bei Czoernig, der sich bereits seit den 1850er-Jahren publizistisch sehr massiv für das Friaulische als einer romanischen Sprache „mit eigener Würde“ eingesetzt hatte.<sup>11</sup>

Czoernig beginnt seinen auf vortrefflichen Geschichtskennntnissen basierenden Artikel mit dem Zeitpunkt der Romanisierung bzw. Gründung Aquilejas (181 v. Chr.) durch die Römer und beschreibt in weiterer Folge sehr detailliert die ab 1000 n. Chr. in mehreren Schüben erfolgte Etablierung des Grafengeschlechts der „Görzer“. In unserem Kontext sind seine Ausführungen zur ethnischen Zusammensetzung der Grafschaft Görz besonders interessant, vor allem ab dem 16. Jahrhundert. Bekanntlich gelangte diese nach dem Aussterben des einheimischen Grafengeschlechts im Jahr 1500 über Kaiser Maximilian I. unter die Herrschaft des Hauses Habsburg. Ab dem 16. Jahrhundert stellt der Verfasser einen immer stärker werdenden Zufluss von Italophonen und – damit einhergehend – eine deutliche Verstärkung der Position des Italienischen fest. Eine Stabilisierung des Zusammenlebens der vier autochthonen Sprachen (Italienisch, Deutsch, Slowenisch und Friaulisch)<sup>12</sup> in Görz und Umlanden sei erst mit den von Maria Theresia erlassenen Schulgesetzen (1774) erreicht worden. Unter dieser Herrscherin seien auch im Jahr 1765 die für Görz sehr vorteilhafte *k. k. Ackerbaugesellschaft* und danach (1780) die später nach Triest abgewanderte *Accademia degli Academi Romansonziaci* gegründet worden. Unter den kulturellen und wissenschaftlichen Leuchten von Görz zitiert Czoernig auch „den bedeutendsten Sprachforscher Ascoli“ (1891:108). Abschließend versäumt es Czoernig nicht, das besondere Klima von Görz hervorzuheben, zu dessen allgemeiner Bekanntmachung er durch die Verwendung der Gleichung „Görz = Österreichs Nizza“ im Titel seines bekannten Buches aus den Jahren 1873–1874 entscheidend beigetragen hatte.<sup>13</sup>

Im der „Volkskunde des Küstenlandes“ gewidmeten Beitrag des Grafen Coronini-Cronberg finden sich dagegen zahlreiche Erwähnungen des Friaulischen als eines „der

---

<sup>11</sup> Schon in seinen *Italienischen Skizzen* von 1838 (Bd. I, 47) erwähnt Czoernig das Friaulische wie folgt: „Der nördliche Theil des Görzer Kreises ist von Deutschen, der östliche von Slaven, der westliche von Italienern, der mittlere und südliche von eigentlichen Friaulern [*scilicet*: bewohnt], deren Sprache keineswegs ein Dialect des Italienischen, sondern eine eigenthümliche, aus der Verschmelzung des Lateinischen mit dem Longobardischen entstandene, jedoch mit vielen fremden Worten vermischte Sprache ist. Oft werden an einem Orte drey, auch alle vier dieser Sprachen geredet, ohne dass jedoch der eine bemüht wäre, sich dem anderen in dessen Sprache verständlich zu machen“ (Czoernig 1838:47, Hervorh. H.G.).

<sup>12</sup> Czoernig erwähnt nur einmal das Friaulische, und zwar in einem Atemzug mit dem Italienischen: „Die Bewohner jenes Landstrichs [= Gradiska], arme, aber arbeitsame Leute, zogen massenhaft nach der Stadt, wo sie besseren Erwerb suchten und auch fanden. Sie bildeten den Grundstock der friaulischen niederen Volksschicht, wie er noch heute in Görz besteht. Durch diese Vorgänge fand die friaulisch-italienische Sprache in den unteren und mittleren Bevölkerungsklassen weitere Verbreitung, während die Jesuiten es waren, welche die Herrschaft des Italienischen in der oberen gebildeten Classe vollendeten“ (1891:106).

<sup>13</sup> Hier der Schlusssatz dieses Beitrags: „Insbesondere trug aber dazu bei, daß die Stadt seit einem Jahrzehnt in die Reihe der klimatischen Wintercurorte eingetreten ist. Sie hat sich in derselben bereits dauernd eingebürgert und dürfte, was das treffliche Klima, die milde, gesundheitsspendende Luft, den fast gänzlichen Mangel an Winden, verbunden mit der Annehmlichkeit eines städtischen Lebens betrifft, wohl kaum einen ebenbürtigen Rivalen finden“ (Czoernig 1891:109).

zwei gesonderten Äste der lateinischen Race“ (Coronini-Cronberg 1891:161). Wir erfahren dazu auch, dass das Friaulische vor allem in der Predigt verwendet wird, jedoch in der Schule vom Italienischen verdrängt werde. Der Autor unterstreicht an vielen Stellen das gute Zusammenleben der vier „Nationalitäten“ und die sich daraus ergebende „Blutmischung“<sup>14</sup>.

Im Weg eines geographischen Rundmarsches durch das ganze Küstenland beschreibt der Autor kenntnisreich die bei Italienern, Friaulern und Slowenen üblichen Volksbräuche, wobei auch Details wie die Existenz von durch die Gegenreformation nicht entdeckten Luther-Bibeln aus der Zeit des slowenischen Reformators „Primus Trubar“ [= Primož Trubar, 1508–1586] zur Sprache kommen (ibid.:170). Erneut werden einige der zitierten Bräuche und Zeremonien durch passende Bilder veranschaulicht. Bei der Erwähnung von landesüblichen Volksliedern werden ein slowenischer (*Lahko noč*, ibid.:187f.), ein friaulischer (*Villotte furlane*, ibid.:189f.) und ein Liedtext aus dem sprachlich venezianischen Grado (*Canzone gradese*, ibid.:190) – stets mit deutscher Übersetzung – vollinhaltlich zitiert. Dazu erwähnt der Autor auch die Tatsache, dass sich seit „dem Erstarken des nationalen Geistes“ allenthalben Gesangsvereine etabliert hätten, wodurch das überkommene Liedgut durch seine Verschriftlichung zwar an „Ursprünglichkeit“ verloren, jedoch an „künstlerischer Vollendung in der Ausführung“ gewonnen habe (ibid.:187).

Die beiden folgenden – nicht weniger kenntnisreich abgefassten – Beiträge von Peter Tomasin und Anton Zernitz stammen aus der Hand von an regionalen Gymnasien (Triest und Capodistria/Koper) tätigen Professoren. Zwar konnte ich über deren sonstige publizistische Meriten einiges in Erfahrung bringen, jedoch haben zum genuin Biographischen alle einschlägigen Handbücher versagt.

P. Tomasin widmet sich in seinem Beitrag den bei den Romanen Istriens (mit veneto-italienischer und istriotischer Muttersprache)<sup>15</sup> anzutreffenden Volksbräuchen. Seine Darstellung ist sowohl diatopisch-landschaftlich als auch diachron-jahreszeitlich, d.h. hinsichtlich des Datums der beschriebenen Usancen gegliedert. Zu zahlreichen Fakten, Personen und Produkten der erwähnten Bräuche zitiert der Autor die lokal üblichen Namen. Bei der Erwähnung der in Dignano/Vodnjan<sup>16</sup> gesungenen Lieder zitiert er auch die dazu entfaltete Sammel- und Publikationstätigkeit des Grazer Romanisten Anton Ive<sup>17</sup> (Tomasin 1891:208).

---

<sup>14</sup> „Immerhin muß hervorgehoben werden, dass die Blutmischung zwischen den Nationalitäten im Lande eine starke ist und demzufolge das Trennende öfter hinter dem Gemeinsamen zurücktritt. Daß viele Namen mit der Nationalität ihrer Träger nicht im Einklang stehen oder daß Kinder unter dem Druck der sie umgebenden Verhältnisse sich zu einer anderen Nationalität bekennen lernen, als es bei ihren Eltern der Fall ist, kommt in sprachlich gemischten Ländern genugsam vor; daß aber von unter ganz gleichen Lebensbedingungen aufgewachsenen und erzogenen Brüdern beispielsweise der eine italienisch empfindet, der andere slavisch fühlt, dürfte schwerlich an anderen Orten angetroffen werden“ (Coronini-Cronberg 1891:165f.).

<sup>15</sup> Anzumerken ist hier freilich die Nichterwähnung der in den ethnographischen Bilanzen von C. von Czoernig für den Nordrand Istriens (Tschtschenboden) gut dokumentierten Istro-Rumänen.

<sup>16</sup> Es ist das eine jener Ortschaften, wo damals neben Rovigno/Rovinj, Valle/Bale, Fasana/Fažana und Gallesano/Galižana noch das auf die römische Erstkolonisation (um 170 v. Chr.) zurückgehende Istriotische erhalten war. Ab etwa 1000 n. Chr. wurde diese romanische Alt-Varietät sukzessive durch das von Venedig ausstrahlende „Kolonial-Venezianische“ (*veneziano de là da mar*) zurückgedrängt.

<sup>17</sup> Anton/Antonio Ive (\*1851, Rovigno, Istrien, - †1937, Graz), Schüler von Adolfo Mussafia in Wien, Lehrtätigkeit als Professor an der Universität Graz von 1893 bis 1922; wissenschaftlich tätig als Linguist und Ethnograph, Erforscher der letzten Reste des Istriotischen in Istrien; cf. Wikipedia s.v.

Die Darstellung der Geschichte der italienischen Literatur Istriens (unter Einschluss von Triest) durch Anton Zernitz gerät zu einem überreich an Namen und Werken ausgestatteten Rundgang durch fünf Jahrhunderte. Unter den dem späten 15. und vor allem dem 16. Jahrhundert zuzurechnenden Sommitäten erwähnt der Autor zwei für den Verlauf der Reformation wichtige Persönlichkeiten: zunächst den Capodistrier Pier Paolo Vergerio (1498–1565) und dann Matthias Flacius (1520–1575) aus Albona. Gegen den ersteren polemisierte intensiv („Le Vergeriane“, 1551) der ebenso aus einer istrischen Familie stammende Girolamo Muzio (1496–1576). Für das 19. Jahrhundert bezeichnet Zernitz als „größten Schriftsteller, der in dieser Epoche in Triest das Licht der Welt erblickt hatte“, den Historiker und Archäologen Peter/Pietro Kandler (1804–1872). Dieser war nicht nur Autor zahlreicher grundlegender monographischer Opera zur Geschichte Triests und Istriens, sondern bereicherte auch die 1829 begründete – und noch heute bestehende – Zeitschrift *Archeografo Triestino* von Anbeginn an mit zahlreichen einschlägigen Beiträgen.

### *Das Italienische im KPW-Band zu Dalmatien (1892)*

Dazu existiert nur der Beitrag von Adolf Mussafia:

- Adolf Mussafia, Italienische Literatur (19 Seiten: 213–231)

Der KPW-Band zu Dalmatien steht zur Gänze im Zeichen der durchgehenden Bi-Kulturalität (Italienisch und Serbokroatisch bzw. „Slavisch“) dieses Gebietes und der Herausarbeitung sowohl der guten Konvivenz dieser beiden Komponenten als auch der fruchtbaren Durchdringung beider in der Form persönlicher Mehrsprachigkeit bzw. der individuellen Trägerschaft beider Kulturen. Der selbst aus Dalmatien (Spalato/Split) stammende Autor beschreibt eingangs die seit alters her beobachtbaren engen kulturellen und persönlichen Beziehungen zwischen den beiden Küsten der Adria, um sich dann der historischen Entwicklung des lateinischen und italienischen Schrifttums Dalmatiens zu widmen, wobei er aber explizit betont, dass sich ab dem 16. Jahrhundert zahlreiche Dalmatiner als Autoren sowohl des Italienischen als auch des Slavischen bedienten.

Mussafia unterstreicht die inhaltlich-thematische Breite des italienischen Schrifttums Dalmatiens, die auch zahlreiche fachsprachlich-technische Bereiche abgedeckt habe. Unter den im 19. Jahrhundert hervorgetretenen Dalmatinern – die freilich größtenteils in Italien und damit außerhalb Dalmatiens gelebt haben – hebt der Autor den Literaten und Philologen Pier Alessandro Paravia (1797–1857) sowie den schriftstellerisch und politisch vielfach engagierten Niccolò Tommaseo (1802–1894) hervor. Bei der Beschreibung der diversen literarisch-philologischen und politischen Aktivitäten Tommaseos werden zwar die ersteren ausführlich erwähnt, die letzteren aber – offenbar um der konfliktbereinigten Generalintention des KPW nicht zu schaden – weitgehend verschwiegen. Mussafia unterstreicht auch die große kulturelle Bedeutung verschiedener im Lauf des 19. Jahrhunderts in Dalmatien gegründeter Periodica (z.B. *La Dalmazia* 1845 ff.; *Annuario Dalmatico* 1859 ff.). Hinsichtlich der sachlichen Kompaktheit ist dieser Beitrag durchaus jenen von A. Zernitz und F. Demattio über die italienische Literatur des Küstenlandes bzw. Welschtirols an die Seite zu stellen.

### *Das Italienische im KPW-Band zu Tirol und Vorarlberg (1893)*

Dazu liegen zwei Beiträge von Christian Schneller und drei von Fortunat Demattio vor.

- Christian Schneller, Landschaftliche Schilderungen aus Wälschtirol (28 Seiten: 69–96)
- Christian Schneller, Volksleben der Romanen in Tirol (30 Seiten: 299–328)
- Fortunat Demattio, Volkslied, Volksschauspiel und Theater der Romanen in Tirol (9 Seiten: 329–337)
- Fortunat Demattio, Dialect und Dialectdichtung der Italiener in Tirol (9 Seiten: 338–346)
- Fortunat Demattio, Italienische Literatur (18 Seiten: 399–416)

Der eingangs zitierte Beitrag von Chr. Schneller (1893b:69–96) stellt einen sehr sachkundig zusammengestellten (und durchaus als touristisch einzustufenden) Rundgang durch ganz Welschtirol dar, der zusätzlich durch einige ansprechende Porträts von Landschaften und Städten verschönt wird. Der Autor flicht dabei immer wieder passende historische Exkurse (auch zur Geschichte des Alpinismus) und etymologische Explikationen zu den zitierten Ortsnamen (z.B. *Terlago* < TRANS LACUM, *ibid.*:72) ein. Diese verwendet er regelmäßig in der italienischen Form (z.B. *Cavalese*) und vermeidet konsequent archaische deutsche Exonyme (z.B. *Gablöß*). Hinsichtlich des Ladinischen bezieht er das damals administrativ zu Welschtirol gehörende Fassatal in seine Beschreibungen ein.

Der zweite Beitrag desselben Autors ist so wie der nachfolgende von F. Demattio volkskundlich ausgerichtet. Schneller behandelt – sich erneut einer leicht lesbaren Diktion bedienend – Fragen des „Volkscharakters“<sup>18</sup> und der Volksbräuche der Welschtiroler. Von letzteren erwähnt er zahlreiche jahreszeitlich gebundene Umzüge (zu Weihnachten, Fasching, Ostern) sowie Familienbräuche (Verlobung, Heirat etc.). Die bei diversen Feiern auftretenden Figuren werden namentlich genannt (z.B. die Wassergeister *Enguane*, *Aiguane*, *Vivans* und *Vivanes* im Fassatal, Schneller 1893c:316). Ebenso geht er näher auf Fragen der Volkstrachten und der Siedlungsweise ein. Erneut entsteht beim Leser eine große Bereitschaft, die erwähnten *usi e costumi* an Ort und Stelle selber in Augenschein zu nehmen.

Der nachfolgende, ebenso ethnographisch ausgerichtete Beitrag des Innsbrucker Romanisten F. Demattio (1893a:329–337) konzentriert sich auf Volkslied, Volksschauspiel und Volkstheater. Die dabei zitierten Texte werden stets zweispaltig (dialektales Original und deutsche Übersetzung) präsentiert. Die Ursprünge des Volksschauspiels werden in den im 14. Jahrhundert aufgekommenen Geißlerbruderschaften gesehen (*ibid.*:334). Bedeutsam erscheint auch die Rolle der Trienter Fürstbischöfe und ihrer Hofhaltungen als „Bühnen“ für dramatische Präsentationen der verschiedensten Art.

In seinem Beitrag über „Dialect und Dialectdichtung der Italiener in Tirol“ (1893b) betont Demattio eingangs die linguistisch intermediäre Position der Welschtiroler Dialekte zwischen den lombardischen und venetianischen „Volkssprachen“ sowie den gegen Norden immer stärker werdenden Einfluss des Ladinischen („Rhätoromanischen“) und auch des Deutschen. Er beruft sich dabei auf die Erkenntnisse eines runden Dutzends namentlich angeführter Spezialisten, unter denen auch G. I. Ascoli,

---

<sup>18</sup> Dabei erwähnt er – lobend – die Tatsache, dass die Welschtiroler anders als die Deutschtiroler keinen Schnaps, sondern eher Wein konsumieren (Schneller 1893c:300). Im selben Atemzug kritisiert er aber vehement den in Welschtirol weit verbreiteten Vogelfang und den damit verbundenen Handel mit Singvögeln (*ibid.*:301f.).



Th. Gartner und Chr. Schneller figurieren (ibid.:338). Erneut wird der Beginn der mundartlichen Literatur Welschtirols auf die Texte der Geißlerbruderschaften des 14. Jahrhunderts zurückgeführt. In weiterer Folge präsentiert Demattio zahlreiche mundartliche Autoren (samt deren Opera) vor allem zwischen dem späten 18. und dem ausgehenden 19. Jahrhundert. In allen Fällen wird punktgenau auf die geographische Herkunft dieser Autoren hingewiesen.

Der dritte Beitrag von F. Demattio (1893c:399–416) über die in Welschtirol entstandene italienische Literatur spannt einen weiten Bogen vom 15. Jahrhundert (Einführung des Buchdrucks in Trient, 1482: Abfassung des durchaus noch als dialektal anzusprechenden Lustspiels *Catinia* durch Siccio Polenton [1375–1447] aus Levico) über das just in dieser Gegend kulturell besonders lebendige und ertragreiche 18. Jahrhundert (1753: Gründung der Roveretaner *Accademia degli Agiati* samt kaiserlichem Privileg; Autoren wie Clementino Vanetti (1754–1795) und Girolamo Tartarotti (1706–1761) bis hin zum nicht weniger fulminanten 19. Jahrhundert, das bereits weitgehend im Zeichen des Risorgimento stand. Unter den vielen von Demattio für dieses Jahrhundert zitierten Welschtiroler Zelebritäten sei hier nur der Roveretaner Philosoph und Theologe Antonio Rosmini (1797–1855) erwähnt, dessen innige Freundschaft mit Alessandro Manzoni schon den Zeitgenossen bekannt war. Erneut zieren diesen Beitrag die (in der Form ovaler Lunetten gehaltenen) Porträts einiger der zitierten Sommitäten.

## Das Ladinische im cisleithanischen KPW-Band (1893) zu Tirol und Vorarlberg

Dazu existiert nur der Beitrag von Johann Alton:

- Johann Alton, Dialect und Dialectdichtung der Ladiner in Tirol (9 Seiten: 346–355)

Im Vergleich zu Schneller und Demattio verfügte Alton (1893:346–355) ohne jeden Zweifel über das größte „akademische Potential“. Sein Beitrag setzt neben einer intimen Kenntnis der Dialekte aller fünf ladinischen Täler (Gröden, „Enneberg“ [= Gadertal], Fassa, Buchenstein und Ampezzo) die perfekte Rezeption des Inhalts und der methodischen Basis der 1873 erschienenen *Saggi ladini* von G. I. Ascoli voraus. Ich verweise dazu auf die beiden folgenden Passagen, aus deren Vergleich deutlich wird, wie sehr sich Alton auf Ascoli stützt:

Alton 1893, 346	Ascoli 1873, 1
„Die ladinische Zone, welche sich, der Curve der Alpen folgend, in einem bald schmälern, bald breiteren Streifen vom St. Gotthard bis zum Karst erstreckt, wird im Norden ausschließlich vom deutschen Sprachgebiet, im Süden zum größten Theil von lombardisch-venetianischen Mundarten begrenzt und durch das Etschthal und das Piave-Gebiet in drei von einander mehr oder weniger abstehende Theile geschieden. In einen westlichen vom St. Gotthard bis zur Ortlergruppe, welcher den größten Theil von Grau-	„Comprendo sotto la denominazione generica di favella ladina, o dialetti ladini, quella serie d’idiomi romanzi, stretti fra di loro per vincoli di affinità peculiare, la quale, seguendo la curva delle Alpi, va dalle sorgenti del Reno-anteriore in sino al mare Adriatico ; e chiamo zona ladina il territorio da questi idiomi occupato. La serie si può dividere opportunamente in tre sezioni, e sono : 1.a la sezione occidentale, che si compone di tutti i dialetti romanzi de’Grigioni dagl’italiani in fuori ; 2.a la centrale, che abbraccia le varietà

bünden umfaßt, in einen östlichen von den Quellen des Tagliamento bis zum Isonzo, den man kurz Friaul nennen kann, und in einen mittleren vom Etschgebiet bis zum Piavegebiet; letzterer bildet die ladinische Centralgruppe oder das ladinische Sprachgebiet Tirols“.	ladine tridentino-occidentali e il gruppo ladino tridentino-orientale ed alto-bellunese ; e 3.a la orientale o friulana [...]“.
--	---

Freilich werden in diesem kurzen Artikel weder der Name Ascolis noch jener von Theodor Gartner erwähnt, wiewohl sich auf Grund der zitierten Beispiele der Eindruck aufdrängt, dass Alton auch dessen „Raetoromanische Grammatik“ aus dem Jahr 1883 gut kannte. Eingangs unterstreicht Alton nicht nur die rund um die sprachliche Kern-Ladinia nachweisbaren Übergangszonen, sondern auch die große sprachliche Variabilität innerhalb und zwischen den oben erwähnten fünf Tälern.<sup>19</sup> Er betont außerdem das Fehlen der „schriftmäßigen Einheit“ zwischen den ladinischen Tälern sowie fallweise ins Auge stechende lautliche Affinitäten zum Französischen. Der Autor geht näher auf morphologische „Erscheinungen“ und lautliche „Verhältnisse“ der ladinischen Mundarten ein, wobei die „Palatalisierung des romanischen ca, ga“ und die „Erhaltung des l in den Gruppen cl, gl, pl, bl, fl“ zu den „wichtigsten Unterscheidungskriterien zwischen dem Ladinischen und Italienischen“ gezählt werden.

Die Frage der Volksdichtung erledigt Alton in knappen Worten; da den Ladinern das „Bewußtsein der Zusammengehörigkeit“ fehle, gäbe es auch keine historischen Volklieder, Liebeslieder oder Jägerlieder. Ein Blick in die 2013 erschienene dreibändige *Geschichte der ladinischen Literatur* von Rut Bernardi und Paul Videsott zeigt jedoch, wie sehr sich Alton mit dieser Einschätzung geirrt hat.

## Das Rumänische (und seine Sprecher) im cisleithanischen KPW-Band (1899) zur Bukowina

Diesbezüglich kommen nur zwei Beiträge in Frage:

- Sbiera, Johann/Marian, Simion Florea, Die Rumänen (38 Seiten: 191–228)
- Sbiera, Johann, Die rumänische Literatur und Sprache (18 Seiten: 376–393)

Die beiden Bukowiner Autoren waren als weltlich (Sbiera) und geistlich (Marian) tätige Lehrer Teil der Elite dieses erst 1774 in den Dunstkreis Habsburgs und damit Mittel- und Westeuropas gekommenen Kronlandes. In ihren Beiträgen wird demnach nur über einen Zeitraum von etwa 125 Jahren berichtet, wobei deutlich wird, dass dieser als Abfolge von sich konsequent und harmonisch entfaltenden Aufwärtsentwicklungen betrachtet wird.

Im ersten der beiden Artikel kommen Sbiera und Marian (1899:191–228) nach einer kurzen Erwähnung der sich nach 1774 in der Bukowina zu Ungunsten der Rumänen ergebenden demographischen Veränderungen auf einige als „typisch“ angesehene Eigenschaften der dort lebenden Rumänen zu sprechen, die allesamt im Rahmen

<sup>19</sup> Interessant ist die von Alton auf Seite 348 angegebene „Zahl der Ladinier Tirols. Diese [beträgt], wenn man von den Mischdialekten absieht, ungefähr 15.828, von denen 4.000 auf Fassa, 3.679 auf Gröden, 6.067 auf Enneberg [= Gadertal] und 2.082 auf Buchenstein mit Ausschluß von Colle S. Lucia entfallen“. Ampezzo wird nicht gesondert genannt; vielleicht subsumiert Alton diese Talschaft unter die eingangs erwähnten „Mischdialekte“.

wohlwollend-undifferenzierter Generalisierungen verbleiben.<sup>20</sup> Daran anschließend entrollen sie aber im Rahmen stupender Kenntnisse aller Facetten der einheimischen Ethnographie ein überaus reichhaltiges Tableau des Jahreslaufs der bäuerlichen Bevölkerung der Bukowina. Sie verleihen dabei den beschriebenen Bräuchen, Akteuren und „Sachen“ ihrer Schilderungen durch die Zitierung zahlreicher rumänischer Termini und Redewendungen eine besondere Authentizität.

Im Vergleich zu den zuvor für Welschtirol und das Küstenland gelieferten volkskundlichen Darstellungen wird klar, dass diesbezüglich die Bukowina eine um vieles konservativere Gegend darstellt und daher die dort abrufbare ethnographische Ausbeute um vieles größer, dichter und „ursprünglicher“ ist. Erneut zieren zahlreiche Illustrationen den narrativen Text. Ich frage mich, wie ein heutiger Fachmann für rumänische Ethnographie die von Sbiera und Marian gelieferten Schilderungen beurteilen würde, sind doch die bis 1918 für die Bukowina gültigen ethnographischen (und sozio-ökonomischen) Dimensionen vor allem vor und nach der Mitte des letzten Jahrhunderts entscheidend verändert worden.

Im nur von J. Sbiera verantworteten Beitrag zur „rumänischen Literatur und Sprache“ nimmt die letztere nur drei Seiten (1899:390–393) ein. Dieser dient also mehrheitlich der Darstellung literarisch (und allgemein-kulturell) relevanter Fakten, die sich aber erneut nur auf den Zeitraum zwischen 1774 und 1899 beziehen. Dabei kommt eingangs der stetige Aufschwung des rumänischen Schulwesens – mit und ohne Beteiligung der „griechisch-orientalischen“ Kirche – zur Sprache, der im Jahr 1875 in der Gründung der Universität Czernowitz („Alma Mater Francisco-Josephina Cernautiensis“) kulminiert. Detailgenau werden die immer größer werdende Anzahl von rumänischen (Schul-) Grammatiken und mehrsprachigen Wörterbüchern sowie die Gründung kulturell engagierter Zeitschriften beschrieben. Dabei wird auch der diesbezüglich große Eigenanteil des Autors (cf. dazu z.B. Sbiera 1867) und auch jener seines Lehrers Aron Pumnul (1818–1866) deutlich. Für letzteren wird die – zugleich anti-magyarisch konnotierte – Loyalität gegenüber dem Hause Habsburg im Revolutionsjahr 1848 besonders unterstrichen. Überdies hat J. Sbiera im Jahr 1881 eine Biographie des Kronprinzen Rudolf veröffentlicht: *Rudolf, principele nostru ereditarü: Schitae biograficae*.

Auf den wenigen den sprachlichen Problemen des Bukowina-Rumänischen gewidmeten Seiten erwähnt Sbiera zunächst die prinzipielle Identität des in „Ungarn, Siebenbürgen, Rumänien und Bessarabien“ gesprochenen Rumänischen und zitiert dann (1899:391) summarisch einige *dialektale* („im Volksmunde, in der Sprache des Landvolkes“) Abweichungen der Bukowiner Dialekte zur „Aussprache der Gebildeten“. Er geht dabei auch auf „fremde Wörter“ ein, „die in die Sprache des Volkes Eingang gefunden haben“ (ibid.:392), wie z.B. *hută* (< dt. Glas-Hütte) statt rum. *steclărie, șurț* (< dt. Schurz) statt rum. *opreağă* oder *țuruc* (< dt. zurück) statt *înapoi*. Zwischen diesen dünnen Zeilen und dem ausführlichen linguistischen Traktat von H. Tiktin (1888) in *Gröber's Grundriss* liegen freilich ganze Welten.

---

<sup>20</sup> Cf. dazu Zintzen (2002:189–191). Hier einige Textbeispiele (ibid.:192): a) „Die Rumänen der Bukowina sind aufgeweckten Geistes, edel gesinnt, religiös und von einer an Fatalismus streifenden Ergebung [...]“; b) „Die Sitten der Rumänen in der Bukowina sind durchwegs rein, nur in den Gegenden, wo viele Schankhäuser sich befinden, lassen sie manches zu wünschen übrig.“; c) „Die Rumänen achten jede Autorität; sie anerkennen diese leicht und unterwerfen sich ihr auch dann, wenn sie fühlen, daß ihnen Unrecht geschieht; sie thun das in dem festen Glauben, daß Gott immer der gerechten Sache zum Siege verheffe: *că Dumnezeu ajută la sânta dreptate*“.

## Rückblick und Zusammenfassung

In der zum KPW verfassten exegetischen Literatur wurde verschiedentlich gefragt (vgl. z.B. Johler 2008:passim), weshalb die darin enthaltenen ethnographisch intendierten Beiträge in der „genuinen“ bzw. akademischen Volkskunde – vor allem außerhalb Österreichs<sup>21</sup> – so wenig Nachwirkung bzw. Spuren hinterlassen hätten. Darauf kann – auch am Beispiel des großen Kontrastes zwischen den in Gröber's *Grundriss* (1888) und den im KPW zu unseren vier romanischen Sprachen enthaltenen Beiträgen – eine klare Antwort gegeben werden: Es liegen hier deutlich voneinander divergierende Fokussierungen vor: und zwar sowohl nach Form und Inhalt als auch hinsichtlich des angepeilten Lesepublikums. Die für das KPW redigierten Artikel wurden zwar mehrheitlich in den Biographien der jeweiligen Verfasser vermerkt, aber weder von diesen noch von anderen Autoren in die genuin wissenschaftlichen Zitierkreise übernommen. Es entsteht solcherart der Eindruck, dass schon die Zeitgenossen diesen fundamentalen Unterschied gut kannten.

## Kurzbiographien der in den cisleithanischen KPW-Bänden 10 (Küstenland), 11 (Dalmatien), 13 (Tirol und Vorarlberg) sowie 20 (Bukowina) zum Italienischen, Ladinischen, Friaulischen und Rumänischen tätig gewordenen Autoren

**Alton, Johann [Jan Batista]** (\*1845, Calfosch/Kolfuschg/Colfosco, Tirol – †1900, Rovereto)

Aus Ladinien gebürtiger Philologe; Schulen in Brixen und Trient; Studium an der Universität Innsbruck; darnach Gymnasiallehrer (für Latein, Griechisch und Italienisch) nacheinander in Prag, Wien und Rovereto, Habilitation für Romanische Philologie (1884, bei Adolfo Mussafia) samt nachfolgender Lehre als Dozent (1885/86 bis 1899/1900) an der Universität Wien; verblieb nach der Zerschlagung aller Hoffnungen auf den Erhalt einer Professur in Innsbruck (1899; cf. Videsott 2008) als Gymnasiallehrer in Rovereto, wo er im Jahr 1900 unter tragischen Umständen von einem entfernten Verwandten ermordet wurde (Crazzolaro 1988). Hat für die Linguistik und Ethnographie Ladinien (cf. Alton 1879, 1880, 1881 und 1895), aber auch für die altfranzösische Philologie (cf. Alton 1884) wichtige Beiträge hinterlassen.

*Literatur:* Crazzolaro 1988, ÖBL s.v., Pausch 2006, Videsott 2008, Vigl 1963/64.

**Coronini-Cronberg, Franz Graf** (\*1833, Görz/Gorizia, Küstenland – †1901, ebenda)

Aus altem (deutschem) Görzer Adel gebürtig; gemeinsame Erziehung mit dem späteren Kaiser Franz Joseph, vielfach militärisch und politisch im Rahmen der Gesamtmonarchie tätig; von 1870–1899 Landeshauptmann der Gefürsteten Grafschaft Görz und Gradisca. Zu dieser Gegend gelegentliche publizistische Tätigkeiten.

*Literatur:* ÖBL s.v., Wikipedia s.v.

---

<sup>21</sup> Ab etwa 1895 schien zwischen dem KPW und dessen Protektoren sowie den Promotoren der museal und universitär verankerten „k. k. österreichischen Volkskunde“ eine Interessensgemeinschaft „der besonderen Art“ zu bestehen. Diese konnte aber weder die nationalen Einzel-Volkskunden der nichtdeutschen Gebiete der Monarchie erreichen, noch die Umwälzungen des Jahres 1918 überdauern (cf. Johler 2008:294–313).

**Czoernig, Carl [Karl] (Freiherr) von** (\*1804, Tschernhausen/Čern(o)housy, Böhmen – †1889, Görz/Gorizia, Küstenland)

In vielen Funktionen tätiger höherer österreichischer Staatsbeamter mit einem reichen publizistischen Oeuvre: aktiv als Leiter des Statistischen Büros (1850–1865), als Reorganisator der österreichischen Handelsmarine, als Leiter der Sektion für Eisenbahnbauten (1853–1859) und als Leiter der k. k. Central-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale (1852–1863). Politisch liberal; in diesem Sinn Teilnehmer an der Frankfurter Nationalversammlung (1848–1849); 1852 in den Freiherrenstand erhoben. Ab 1865 nach vorzeitiger Pensionierung dauerhaft in Görz (Gorizia) wohnhaft. Bedeutsame Publikationen vor allem im ethnographisch-statistischen Bereich (Czoernig 1855–1857 und 1885) und zu seiner Altersheimat Görz (Czoernig 1873 und 1874).

*Literatur:* ÖBL, s.v., Wikipedia s.v., Goebl 2005 und 2008.

**Demattio, Fortunat [Fortunato]** (\*1837, Cavalese, Welschtirol – †1899, Innsbruck)

1868–1898 Inhaber der Lehrkanzel für italienische Sprache und Literatur (ab 1879 unter Einschluss auch der Romanischen Philologie) an der Universität Innsbruck, sein Amtsnachfolger wurde (bis 1911) Theodor Gartner. Publizistisch nur im Bereich des Spracherwerbs tätig (cf. Demattio 1876).

*Literatur:* GSA s.v., Mair 1982/83:113–120.

**Marian, Simion Florea** (\*1847, Ilișești bei Suceava, Österreich-Ungarn – †1907, Suceava, Österreich-Ungarn)

Bedeutender rumänischer Ethnograph; nach theologischen Studien in Czernowitz Lehrer und griechisch-orthodoxer Pfarrer in Suczawa [dt.]/Suceava [rum.]/Szucsáva [ung.]. Zahlreiche Publikationen zu Fragen der rumänischen Volkskunde (z.B. 1890 zu rumänischen Hochzeitsbräuchen: *Nunta la români*).

*Literatur:* ÖBL s.v.

**Mussafia, Adolf [Adolfo]** (\*1835, Spalato/Split, Dalmatien – †1905, Florenz)

Gebürtig aus einer sepharditischen Rabbinerfamilie in Dalmatien; zunächst Medizinstudium in Wien (1852–1854), dann ebendort Italienischlehrer und Bibliotheksangestellter. Ab 1855 an der Universität Wien als Lehrer für Italienisch tätig; ebendort ab 1860 Extra-Ordinarius für romanische Sprachen und Literaturen, ab 1867 Ordinarius. 1870 Begründer des Wiener Seminars für Französisch und Englisch (getrennt 1891). International sehr gut vernetzt, tatkräftiger Initiator der Romanistik in Wien. Thematisch reich diversifizierte Tätigkeit als Sprachpädagoge, akademischer Lehrer und wissenschaftlicher Autor (cf. seine Beiträge von 1860, 1864 und 1873).

*Literatur:* ÖBL s.v.

**Sbiera, Johann [Ion Gheorghe]** (\*1836, Hordonic de Jos/Unterhordonic, Bukowina – †1916, Cernăuți/Czernowitz)

Bäuerliche Herkunft, Studium (Jus und Philosophie) in Wien; ab 1861 Professor für rumänische Sprache und Literatur am Staatsgymnasium Czernowitz; 1875 Vertretung des Lehrstuhls für rumänische Sprache und Literatur an der neu gegründeten Franz-Josephs-Universität Czernowitz, 1881–1906 ebendort Ordinarius für diese Fächer. Sein Amtsnachfolger war der bekannte Rumänist Sextil Pușcariu (1877–1948). Verfasser didaktischer (z.B. 1867), sprachhistorischer und ethnographischer Texte zum Rumänischen.

*Literatur:* ÖBL s.v. (Sbiera, Ion Gheorghe)

**Schneller, Christian** (\*1831, Holzgau, Tirol – †1908, Rovereto)

Philologe, Landeskundler, Lehrer und Schriftsteller. Schule in Hall in Tirol und Innsbruck; ebendort Studium; 1855–1857 Lehramtsprüfungen (Gymnasium) aus Deutsch, Italienisch und Naturgeschichte; 1863 Eheschließung mit einer Welschtirolerin; im staatlichen Schuldienst in Rovereto (ab 1856) und Innsbruck (ab 1868). Ab 1869 ebendort Landesschulinspektor für die deutschen *Volksschulen* Tirols, 1874 für die deutschen *Mittelschulen* Tirols und 1891 für *alle* Mittelschulen Tirols. Politisch liberal und anti-klerikal sowie germano-patriotisch eingestellt, daraus zahlreiche schulische Konflikte mit der Tiroler Geistlichkeit und Polemiken gegen bzw. mit italo-patriotischen Irredentisten. Sehr guter Kenner der (a) sprachlichen (und sprachhistorischen), (b) onomastischen und (c) ethnographischen Verhältnisse Tirols: siehe zu a): Schneller 1865 und 1870, zu b): Schneller 1893–1896 und zu c): Schneller 1867, 1877a und 1877b. Das nur mit dem ersten Band erschienene Buch von 1870 antizipiert die 1873 von G. I. Ascoli dargelegte Gruppenstruktur („unità“ [ladina]) des Friaulischen, Ladinischen und Bündnerromanischen (Schneller: „friaulisch-ladinisch-churwälscher Sprachkreis“). Sein literarisches Schaffen stellte großteils eine romantisch geprägte Heimatpoesie (z.B. Schneller 1893a) dar.

*Literatur*: Kramer 1974, Malfèr 1981, Nequirito 1999 (v.a. 90–103, 107–114), ÖBL s.v., Prem 1913, Stauber 1998.

**Tomasin, Peter** [Pietro, Petrus] (\*? – †?)

Beruf: Professor am k. k. Staats-Ober-Gymnasium in Triest. Weitere biographische Details konnten nicht ermittelt werden.

Autor von in Bibliothekskatalogen mehrfach nachgewiesenen historischen und heimatkundlichen Schriften auf Deutsch (1894: zur Geschichte der Post in Triest) und Italienisch (1900: *Reminiscenze storiche di Trieste dal secolo 4 al secolo 19*).

**Zernitz, Anton** [Antonio] (\*? – †?)

Beruf: Professor am k. k. Obergymnasium [Imperial-Regio Ginnasio Superiore] von Capodistria (Koper). Weitere biographische Details konnten nicht ermittelt werden.

Autor von in Bibliothekskatalogen mehrfach nachgewiesenen literaturwissenschaftlichen Schriften (z.B. 1886: *Le Rimatrici e le letterate italiane del Cinquecento*) und altsprachlichen Textausgaben (z.B. 1890: ital. Einrichtung einer Edition der Viten von Cornelius Nepos: *Le vite / pubblicate per le scuole da Andrea Weidner e ridotte ad uso dei ginnasi italiani da Antonio Zernitz secondo la terza edizione tedesca*. Wien/Prag: F. Tempsky).

## Bibliografie

Alton, Johann (1879) *Die ladinischen Idiome in Ladinien, Gröden, Fassa, Buchenstein und Ampezzo*. Innsbruck: Wagner.

Alton, Johann (1880) *Beiträge zur Ethnologie von Ostladinien*. Innsbruck: Wagner.

Alton, Giovanni (1881) *Proverbi, tradizioni ed aneddoti delle valli ladine orientali, con versione italiana*. Innsbruck: Wagner.

Alton, Johann (1884) (Hg.) *Li romans de Claris et Laris*. Tübingen: Litterarischer Verein in Stuttgart (Neudruck: Amsterdam: Rodopi, 1966).

Alton, Johann (1893) „Dialect und Dialectdichtung der Ladinen in Tirol“, in: KPW 13, 346–355.

Alton, Johann (1895) *Stóries e chiánties ladines, con vocabolario ladin-italian; metüdes in rima da Giovanni Alton*. Innsbruck: Wagner (Neudruck: Sala Bolognese: Forni, 1988).

- Ascoli, Graziadio Isaia (1873) *Saggi ladini*. Torino: Loescher (zugleich: *Archivio glottologico italiano* 1, 1873).
- Bendix, Regina (2003/2004) „Ethnology, Cultural Reification, and the Dynamics of Difference in the *Kronprinzenwerk*“, in: Wingfield, Nancy M. (ed.) *Creating the Other. Ethnic Conflict and Nationalism in Habsburg Central Europe*, New York/Oxford: Berghahn Books, 149–166.
- Bendix, Regina (2010) „Kaiserlich-königliche Ethnografie. Motivationen und Praxen von Wissensorganisatoren und -produzenten zwischen Zentrum und Peripherie“, in: Fischer, Wladimir/Heindl, Waltraud/Millner, Alexandra/Müller-Funk, Wolfgang (Hg.) *Räume und Grenzen in Österreich-Ungarn 1867–1918. Kulturwissenschaftliche Annäherungen*, Tübingen: Narr Francke Attempto, 293–304.
- Bernardi, Rut/Videsott, Paul (2013) *Geschichte der ladinischen Literatur*. Bozen: Bolzano/Bozen University Press, 3 Bände (Bd. I: 1800–1945. Gröden, Gadertal, Fassa, Buchenstein und Ampezzo; Bd. II/1: Ab 1945. Gröden und Gadertal; Bd. II/2: Ab 1945. Fassa, Buchenstein und Ampezzo).
- Brote, Eugen (1895) *Die rumänische Frage in Siebenbürgen und Ungarn. Eine politische Denkschrift*. Berlin: Puttkammer & Mühlbrecht.
- Coronini-Cronberg, Franz Graf (1891) „Volksleben in Görz und Gradiska“, in: KPW 10, 161–190.
- Crazzolara, Claudia (1988) „La tragica fine di G. B. Alton“. *Ladinia* XII, 211–218.
- Czoernig, Carl von (1838) *Italienische Skizzen*. 2 Bände. Milano: Pirotta.
- Czoernig, Carl von (1853) „Über Friaul, seine Geschichte, Sprache und Alterthümer“. *Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Classe, Band 10*, 137–152 [dazu italienische Übersetzung: 1867].
- Czoernig, Carl von (1855–1857) *Ethnographie der österreichischen Monarchie, mit einer ethnographischen Karte in vier Blättern*. 3 Bände. Wien: k. k. Direction der Administrativen Statistik und k. k. Hof- u. Staatsdruckerei.
- Czoernig, Carl von (1867) „Sul Friuli. Sua storia, lingua ed antichità“. Traduzione di G. B. Maccari. *Atti e Memorie della i. r. Società agraria di Gorizia*, n. s. VI, suppl. 4–6, 17–29.
- Czoernig, Carl von (1873) *Görz Oesterreich's Nizza. Nebst einer Darstellung des Landes Görz und Gradisca. Band I: Das Land Görz und Gradisca (mit Einschluß von Aquileja). Geographisch-statistisch-historisch dargestellt*. Wien: Braumüller [dazu italienische Übersetzung: Gorizia „La Nizza austriaca“, vol. I: *Il territorio di Gorizia e Gradisca (compreso Aquileia)*. Traduzione e premessa di Ervino Pocar. Gorizia/Görz: Cassa di Risparmio, <sup>1</sup>1969, <sup>2</sup>1987].
- Czoernig, Carl von (1874) *Görz Oesterreich's Nizza. Nebst einer Darstellung des Landes Görz und Gradisca. Band II: Die Stadt Görz zunächst als climatischer Curort. Topographisch-historisch-statistisch dargestellt*. Wien: Braumüller [italienische Übersetzung: Gorizia „La Nizza austriaca“, vol. II: *Gorizia stazione climatica. Traduzione di Ervino Pocar*, Gorizia/Görz: Cassa di Risparmio <sup>1</sup>1969, <sup>2</sup>1987].
- Czoernig, Carl von (1885) *Die alten Völker Oberitaliens. Italiker (Umbrier), Raeto-Etrusker, Raeto-Ladiner, Veneter, Kelto-Romanen. Eine ethnologische Skizze*. Wien: Hölder.
- Czoernig, Carl von (†) (1891) „Vorgeschichte, Geschichte und Culturentwicklung von Görz und Gradiska“, in: KPW 10, 93–109.
- Demattio, Fortunato (1876) *Morfologia italiana con ispeciale riguardo al suo sviluppo storico dalla lingua primitiva latina*. Innsbruck: Wagner.
- Demattio, Fortunat (1893a) „Volkslied, Volksschauspiel und Theater der Romanen in Tirol“, in: KPW 13, 329–337.
- Demattio, Fortunat (1893b) „Dialect und Dialectdichtung der Italiener in Tirol“, in: KPW 13, 338–346.

- Demattio, Fortunat (1893c) „Italienische Literatur“, in: KPW 13, 399–416.
- D'Ovidio, Francesco/Meyer[-Lübke], Wilhelm (1888) „Die italienische Sprache“, in: Gröber, Gustav *Grundriss der romanischen Philologie. Unter Mitwirkung von 27 Fachgelehrten. I. Band.* Strassburg: Trübner, 488–560.
- Fikfak, Jurij/Johler, Reinhard (Hg.) (2008) *Ethnographie in Serie. Zu Produktion und Rezeption der „österreichisch-ungarischen Monarchie in Wort und Bild“*. Wien: Verlag des Instituts für Europäische Ethnologie.
- Gartner, Theodor (1883) *Raetoromanische Grammatik*, Heilbronn: Henninger (Neudrucke: Walluf: Sändig 1973, 1992; Bremen: Unikum 2011).
- Gartner, Theodor (1888) „Die rätoromanischen Mundarten“, in: Gröber, Gustav *Grundriss der romanischen Philologie. Unter Mitwirkung von 27 Fachgelehrten. I. Band.* Strassburg: Trübner, 461–488.
- Goebel, Hans (2005) „Zur Frühgeschichte der italienischen Studien in Österreich: der statistisch-ethnographische Beitrag von Carl (von) Czoernig (1804–1889)“, in: Einfalt, Michael/Erzgräber, Ursula/Ette, Ottmar/Sick, Franziska (Hg.) *Intellektuelle Redlichkeit – Intégrité intellectuelle. Literatur – Geschichte – Kultur. Festschrift für Joseph Jurt.* Heidelberg: Winter, 41–55.
- Goebel, Hans (2008) „Ein ethnopolitisch brisanter Brief des Statistikers Carl von Czoernig an den österreichischen Kultusminister Karl von Stremayr aus dem Jahr 1873“. *Ladimia XXXII*, 19–49.
- Gröber, Gustav (1888) *Grundriss der romanischen Philologie. Unter Mitwirkung von 27 Fachgelehrten. I. Band.* Strassburg: Trübner.
- GSA s.v.: Grazer Schuchardt-Archiv [unter dem betreffenden Namen], <http://schuchardt.uni-graz.at/> [25.5.2020].
- Heiszler, Vilmos (1997) „Ungarischer (magyarischer) Nationalismus im ‚Kronprinzenwerk‘“, in: Kiss, Szaba/Kiss, Endre/Stagl, Justin (Hg.) *Nation und Nationalismus in wissenschaftlichen Standardwerken Österreich-Ungarns ca. 1867–1918.* Wien/Köln/Weimar: Böhlau, 71–99.
- Heuberger, Valeria (1997) *Unter dem Doppeladler. Die Nationalitäten der Habsburger Monarchie 1848–1918.* Wien/München: Christian Brandstätter.
- Johler, Reinhard (2008) „Vom Leben, Nachleben und Weiterleben des ‚Kronprinzenwerks‘ in Österreich“, in: Fikfak, Jurij/Johler, Reinhard (Hg.) *Ethnographie in Serie. Zu Produktion und Rezeption der „österreichisch-ungarischen Monarchie in Wort und Bild“*. Wien: Verlag des Instituts für Europäische Ethnologie, 291–325.
- Kiss, Szaba/Kiss, Endre/Stagl, Justin (Hg.) (1997) *Nation und Nationalismus in wissenschaftlichen Standardwerken Österreich-Ungarns ca. 1867–1918.* Wien/Köln/Weimar: Böhlau.
- KPW (1886–1902) *Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Auf Anregung und unter Mitwirkung seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf.* 24 Bände. Wien: k. k. Hof- und Staatsdruckerei.
- KPW (1891) Band 10: Das Küstenland (Görz, Gradiska, Triest und Istrien).
- KPW (1892) Band 11: Dalmatien.
- KPW (1893) Band 13: Tirol und Vorarlberg.
- KPW (1899) Band 20: Bukowina.
- Kramer, Johannes (1974) „Christian Schneller (1831–1908) und das Dolomitenladinische“. *Der Schlern* 48, 639–643.
- Mair, Walter N. (1982–83) „Die romanische Philologie an der Universität Innsbruck bis 1918“. *Tiroler Heimat* 46–47, 111–136.
- Malfer, Viktor (1981) „Christian Schneller 1831–1908“. *Der Schlern* 55, 626–631.



- Maner, Hans-Christian (2017) „Land und Leute sehen“ – Die Darstellung der südöstlichen Regionen der Habsburgermonarchie und ihrer Bewohner im ‚Kronprinzenwerk‘, in: Dahmen, Wolfgang/Schubert, Gabriella (Hg.) *Schein und Sein. Sichtbares und Unsichtbares in den Kulturen Südosteuropas*. Wiesbaden: Harrassowitz, 157–171.
- Marian, Simion Florea (1890) *Nunta la români. Studiu istorico-etnograficü comparativü*. Bukarest/București: Göbl.
- Moravánszky, Ákos (Hg.) (2002) *Das entfernte Dorf. Moderne Kunst und ethnischer Artefakt*. Wien/Köln/Weimar: Böhlau.
- Mussafia, Adolfo (1860) *Italienische Sprachlehre in Regeln und Beispielen für den ersten Unterricht*. Wien: Braumüller (mit zahlreichen Neuauflagen unter leicht abgeänderten Titeln).
- Mussafia, Adolfo (1864) *Monumenti antichi di dialetti italiani*, Vienna: Tipografia di Corte e di Stato.
- Mussafia, Adolfo (1873) *Beiträge zur Kunde der norditalienischen Mundarten im XV. Jahrhunderte*. Wien: Gerold (zugleich: *Denkschriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Classe, Band 22,3*).
- Mussafia, Adolf (1892) „Italienische Literatur“, in: KPW 11, 213–231.
- Nequiritto, Mauro (1999) *Dar nome a un volgo. L'identità culturale del Trentino nella letteratura delle tradizioni popolari (1796–1939)*. San Michele all'Adige: Museo degli Usi e Costumi della Gente Trentina.
- ÖBL s.v.: *Österreichisches Biographisches Lexikon* [unter dem betreffenden Namen], <http://www.biographien.ac.at/oeb1> [25.5.2020].
- Pausch, Oskar (2006) „Jan Baptista Alton und die Wiener Universität“. *Ladinia* XXX, 127–144.
- Petschar, Hans (2011) *Altösterreich. Menschen, Länder und Völker in der Habsburgermonarchie* [Ausstellungskatalog]. Wien/München: Brandstätter/Wien: Österreichische Nationalbibliothek (darin zum Kronprinzenwerk: 150–243).
- Prem, Simon Marian (1913) *Christian Schneller, ein Beitrag zur tirolischen Literatur- und Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts*. Halle: Niemeyer.
- Prochaska, Karl (Hg.) (1881–1884) *Die Völker Oesterreich-Ungarns [Ethnographische und kulturhistorische Schilderungen], 12 Bände*. Wien/Teschen: Prochaska.
- Sbiera, Ion Gheorghe (1867) *Die Orthographie im Rumänischen in ihrer historischen Entwicklung*. Czernowitz: Programmschrift des k. k. Ober-Gymnasiums in Czernowitz.
- Sbiera, Johann (1881) *Rudolf, principele nostru ereditariü. Schitae biograficae*. Cernăuți/Czernowitz: Eckhardt.
- Sbiera, Johann (1899) „Die rumänische Literatur und Sprache“, in: KPW 20, 376–393.
- Sbiera, Johann/Marian, Simion Florea (1899) „Die Rumänen“, in: KPW 20, 191–228.
- Schneller, Christian (1865) *Studi sopra i dialetti volgari del Tirolo italiano*. Rovereto: Caumo (Programma dell'imperial regio ginnasio superiore di Rovereto).
- Schneller, Christian (1867) *Märchen und Sagen aus Wälschtiro. Ein Beitrag zur deutschen Sagenkunde*. Innsbruck: Wagner.
- Schneller, Christian (1870) *Die romanischen Volksmundarten in Südtirol. Nach ihrem Zusammenhange mit den romanischen und germanischen Sprachen etymologisch und grammatikalisch dargestellt*. Gera: Amthor (Neudruck: Walluf: Sändig 1970).
- Schneller, Christian (1877a) *Skizzen und Kulturbilder aus Tirol*. Innsbruck: Wagner.
- Schneller, Christian (1877b) „Deutsche und Romanen in Süd-Tirol und Venetien (mit Karte)“. *Petermanns Mittheilungen* [Mittheilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt über wichtige neue Forschungen auf dem Gesamtgebiete der Geographie von Dr. A. Petermann, Gotha] 23, 365–385.
- Schneller, Christian (1893a) *Der Einsiedler von Fleims*. Innsbruck: Marianische Vereinsbuchhandlung.

- Schneller, Christian (1893b) „Wälschtirol“, in: KPW 13, 69–96.
- Schneller, Christian (1893c) „Volksleben der Romanen in Tirol“, in: KPW 13, 299–328.
- Schneller, Christian (1893–1896) *Beiträge zur Ortsnamenkunde Tirols. 3 Bände*. Innsbruck: Vereinsbuchhandlung.
- Stagl Justin (2002) „Das ‚Kronprinzenwerk‘ – eine Darstellung des Vielvölkerreiches“, in: Moravánszky, Ákos (Hg.) *Das entfernte Dorf. Moderne Kunst und ethnischer Artefakt*. Wien/Köln/Weimar: Böhlau, 169–182.
- Stagl, Justin (2008) „Das ‚Kronprinzenwerk‘. Zur Einführung“, in: Fikfak, Jurij/Johler, Reinhard (Hg.) *Ethnographie in Serie. Zu Produktion und Rezeption der „österreichisch-ungarischen Monarchie in Wort und Bild“*. Wien: Verlag des Instituts für Europäische Ethnologie, 28–41.
- Stauber, Reinhard (1998) „Von der ‚welschen Volkskultur‘ zum ‚deutschen Kulturprinzip‘. Christian Schneller und die Anfänge deutschnationaler Schutzarbeit im Süden der Habsburgermonarchie 1860/70“. *Geschichte und Region/Storia e Regione* 5, 143–162.
- Stourzh, Gerald (1985) *Die Gleichberechtigung der Nationalitäten in der Verfassung und Verwaltung Österreichs 1948–1918*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Szász, Zoltan (1997) „Das ‚Kronprinzenwerk‘ und die hinter ihm stehende Konzeption“, in: Kiss, Szaba/Kiss, Endre/Stagl, Justin (Hg.) *Nation und Nationalismus in wissenschaftlichen Standardwerken Österreich-Ungarns ca. 1867–1918*. Wien/Köln/Weimar: Böhlau, 65–70.
- Tiktin, Hariton (1888) „Die rumänische Sprache“, in: Gröber, Gustav *Grundriss der romanischen Philologie. Unter Mitwirkung von 27 Fachgelehrten. I. Band*. Strassburg: Trübner, 438–460.
- Tomasin, Peter (1891) „Volksleben in Istrien (mit Ausschluß der Slaven)“, in: KPW 10, 197–208.
- Umlauf, Friedrich (Hg.) (1876–1889) *Die Länder Oesterreich-Ungarns in Wort und Bild*, 15 Bände. Wien/Pest: Hartleben (Neudruck: Wien: Archiv-Verlag, 1998).
- Videsott, Paul (2008) „Jan Batista Alton und die Besetzung der romanistischen Lehrkanzel in Innsbruck 1899“. *Ladinia* XXXII, 51–107.
- Vigl, Hermann (1963/1964) „Johann Baptist Alton“, in: Südtiroler Kulturinstitut (Hg.) *Ladinien. Land und Volk in den Dolomiten*. Bozen: Südtiroler Kulturinstitut, 245–260.
- Zernitz, Anton (1891) „Italienische Literatur“, in: KPW 10, 249–256.
- Zintzen, Christiane (Hg.) (1999) „Die Österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“. *Aus dem Kronprinzenwerk des Erzherzog Rudolf*. Wien/Köln/Weimar: Böhlau.
- Zintzen, Christiane (2002) „Enzyklopädische Utopie: Ethnographie als Stiftung von Einheit im Diversen“, in: Moravánszky, Ákos (Hg.) *Das entfernte Dorf. Moderne Kunst und ethnischer Artefakt*. Wien/Köln/Weimar: Böhlau, 183–205.